№ 134. 1847.

Montag, den 8. Novbr.

Dreizehnter Jahrgang.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal, **Montags, Mittwochs** und **Freitags**, zu dem Preise von **Vier** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.
Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler **bis 4 Uhr Abends.**

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der angehende Arzt.

(Fortsetzung)

Er bestand darauf, daß ich fünf Guineen annahm — für die zwei Besuche, wie er sagte, und ich empfahl mich. Auf dem Heimwege kam ich mir wie ein ganz neuer Mensch vor. Mein Sinn war leichter und schwunghafter, als seit vielen, langen Monaten, denn ich trug mich ohne Unterlaß mit dem Gedanken, jetzt sei mir einmal die Möglichkeit an die Hand gegeben, in eine respectable Praxis eingeführt zu werden. Meine Gattin theilte meine Freude, und wir waren für den Rest des Tages so glücklich, als hätten wir bereits alle Hindernisse und Schwierigkeiten, die uns niederdrückten, überwunden.

Die ganze Woche hindurch machte ich Sir William jeden Tag meine Aufwartung und erhielt für jeden Besuch zwei Guineen. Am Sonntag traf ich mit dem Hausarzte, Sir D** zusammen, der eben von einer Visite bei einem Mitgliede der königlichen Familie herkam. Er war ein feiner, aber sehr hochmüthiger Mann und schien es Sir William sehr übel zu nehmen, daß er mich hatte rufen lassen. Als ich eintrat, stellte mich Sir William als Doctor ** vor. „Doctor ** aus — — Square?" fragte der Hausarzt nachlässig. Ich nannte ihm meine Wohnung. Er that, als sinne er nach, wo die Straße läge, obgleich sie die nächste an seinem eigenen Hause war.

Nichts verstehen hochgestellte Aerzte besser, als ihren jüngeren Collegen auf die anmuthigste Weise von der Welt das Brod vor dem Munde wegzunehmen. Dieß bewährte sich auch im gegenwärtigen Falle an Sir D**. Er versicherte Sir William, daß ihm nichts bessere Dienste leisten würde, als eine Luftveränderung, und ich — ich konnte natürlich nichts anderes thun, als beipflichten. „Je eher es geschieht," meinte er, „desto besser ist es." Sir William fragte mich, ob ich diese Ansicht theile? — „Gewiß." Zwei Tage nachher reis'te er nach Worthing ab, und ich verlor den besten, ja fast den einzigen Patienten, den ich bisher gehabt hatte. Nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt in Worthing war Sir William eine Leiche.

Dieser Vorfall drückte mich ungemein darnieder. Nichts, was ich angriff, wollte gelingen, und die vorübergehenden Lichtblicke von Glück, welche hin und wieder auf mich niederfielen, schienen mich blos mit Tantalusqualen äffen und die Bitterkeit des Gegensatzes recht kräftig hervorheben zu wollen. Mein Geldvorrath war endlich von 3000 Pfunden auf fünfundzwanzig zusammengeschmolzen; meine Schulden beliefen sich bis auf hundert Pfund, und in sechs Monaten sollten abermals zweihundertfünfzig an den alten L** bezahlt werden! Meine Frau war inzwischen entbunden worden — abermals ein neuer Anlaß zu Ausgaben, denn sie und ihr kleines Töchterlein befanden sich in sehr schwächlichen Gesundheitsumständen. Aber das Herz wollte mir brechen, als sie mir eines Tages, bewogen von dem liebevollen Wunsche, sich nach unserer bedrängten Lage zu richten, den Vorschlag machte, unser Dienstmädchen zu entlassen, dessen Obliegenheiten das holde, arme Wesen selbst übernehmen wollte! Nein, nein — das war zu viel! Bittere Schmerzensthränen entquollen meinen Augen, als ich ihre zarte Gestalt in meine Arme schloß, während ich ihr betheuerte, unmöglich könne die Vorsehung zugeben, daß so viel Tugend und Edelsinn zu einer so erniedrigenden Knechtschaft herabgewürdigt werde. Das waren freilich nur Worte! Ach, mein Herz war mit finsteren Ahnungen erfüllt, daß das Aergste noch nicht gekommen sei.

Ich saß oft einsam bei dem kleinen Kaminfeuer meines Wohnzimmers und machte meine Betrachtungen über unser Mißgeschick und das Elend unserer Lage, bis mich das Ungestüm der inneren Stürme fast zum Wahnsinn trieb. Woher sollte uns Rettung kommen? Zu welchen irdischen Mitteln konnten wir unsere Zuflucht nehmen? O mein Gott! Du allein weißt es, was dieses arme Herz in jenen Tagen litt — nicht um meiner, nein, um jener theuren Wesen willen, die nothwendig in meinen Untergang mit verflochten wurden!

Was war jedoch in der gegenwärtigen Krise anzufangen, da um Weihnachten der alte L** mit seinen Interessen mir zu Leibe rückte, und auch meine übrigen Gläubiger auf Zahlung drangen? Ein trüber Nebel umhüllte stets das Auge meines Geistes, so oft ich den Versuch machte, mit männlicher Entschlossenheit in die Zukunft zu schauen. Ich hatte mehrere Male an meinen wohlwollenden und herablassenden Freund, den Lord ** geschrieben, der sich noch immer außer Landes befand; da ich aber nicht wußte, nach welchem Theile des Festlandes ich meine Briefe zu adressiren hatte, und die Dienerschaft seiner Familie keine Auskunft ertheilen zu können vorgab, so ließ ich dieselben in seiner Stadtwohnung, damit sie ihm in den gewöhnlichen Vierteljahrspacketen übermacht würden. Vermuthlich sind sie geöffnet und als Quäl- und Bettelbriefe verbrannt worden, denn ich harrte stets vergeblich auf Antwort.

Ich hörte oft meinen Vater sagen, wir hätten einen weitläufigen Vetter in London, einen Baronet von großem Reichthum, und Gatten einer entfernten Verwandtin der Familie, welche die Ehre einer solchen Verbindung nur ihrer Schönheit verdankte; er sei jedoch einer der hochmüthigsten und anmaßendsten Menschen unter der Sonne, der nicht nur auf die brutalste Weise die Verwandtschaft abgeläugnet, sondern auch bei einem besonderen Anlasse meinen Vater auf eine höchst schmähliche Weise behandelt habe — ein Loos, das, wie der Leser sich erinnern wird, auch mir schon von dieser Seite zu Theil geworden war. Der Druck meines sich immer mehr häufenden Ungemachs hatte seitdem wohl tausendmal den Gedanken in mir rege gemacht, es noch einmal bei diesem Manne zu versuchen und ihm meine Lage vorzustellen. Da man gerne glaubt, was man wünscht, so konnte ich mich der Hoffnung nicht erwehren, er werde sich etwas milder anlassen, wenn ihm unser Elend in seinem ganzen Umfange bekannt würde; aber der Muth entsank mir, so oft ich die Feder ergriff, um an ihn zu schreiben. Es fehlten mir die Worte, um ihm unsere Jammerlage ergreifend genug und in einer Weise darzulegen, von welcher sich Beachtung und Berücksichtigung hoffen ließ. Nach vielem Widerstreben richtete ich endlich einen Brief an seine Gattin, die, wie ich mit Leidwesen sagen muß, Sir B**'s ganzen Stolz theilte, und erhielt auch von einem fashionablen Kurorte aus, wo Ihre Gnaden die Sommermonate zubrachte, folgende Antwort:

„Lady B** empfiehlt sich Doctor **, dessen Schreiben sie empfangen und möglichst gewürdigt hat. Sie schätzt sich glücklich, Doctor ** bitten zu können, die Inlage anzunehmen, deren Absendung ihr jedoch wegen Sir B***'s dermaligen pecuniären Verlegenheiten nicht sehr leicht wurde, weshalb sie auch Doctor ** ersucht, sie für die Folge mit keinen weiteren derartigen Anliegen zu behelligen. Was Doctor **'s Anerbieten betrifft, seinen ärztlichen Dienst Lady B**'s Familie während ihres Aufenthalts in der Stadt zu weihen, so muß Lady B** dasselbe ablehnen, da ihr gegen-

wärtiger Arzt schon seit Jahren in's Haus kömmt, und weder Lady B**, noch Sir B** einen Grund einsehen können, warum sie eine Aenderung vornehmen sollten.

B**. An Doctor **."

Die Inlage bestand aus zehn Pfunden, welche ich, entrüstet über das kalte und herzlose Begleitungsschreiben, auf der Stelle in bloßem Couvert wieder zurücksenden wollte; aber die bleichen, eingefallenen Wangen meiner Frau gewannen die Oberhand über meinen Stolz, und so unterließ ich es.

Genug davon! So oft ich der Aufnahme dieser Bitte und meines früheren Besuches bei Sir B** gedachte, erstarrte mir das Herz schon bei dem Gedanken, einen derartigen Schritt zu wiederholen. Doch zu welchem Aeußersten drängt nicht Noth die Menschen! Ich entschloß mich endlich, bei Sir B** noch einmal selbst vorzusprechen und mich unter keinen Umständen abweisen zu lassen. Ohne meiner Gattin, die, wie bereits bemerkt, im Wochenbette lag und sehr leidend war, ein Wort zu sagen, machte ich mich an einem schönen, sonnigen Morgen, oder vielmehr Mittag auf den Weg. Alle, die an mir vorbei gingen, schienen glücklich und zufrieden, ihr Geist belebt von der lieblichen Heiterkeit des Tages und gekräftigt durch den gedeihlichen Fortgang ihres Geschäftsbetriebs. Aber in meiner Brust bebten die Pulse unter dem drückenden Gefühle banger Vorahnungen. Ich ging hin wie ein Mensch, für den alles Hoffen ein Ende hat, hartnäckig entschlossen, den Versuch zu machen, obgleich ich voraussah, daß auch diese Thüre mir verschlossen sein würde. Die Kniee zitterten unter mir, als ich auf dem **'s Platze anlangte und der prachtvollen Karossen an den Thüren der düstern aber großartigen Gebäude gewahr wurde, die mit finsterem Hohne auf ein so unbedeutendes und elendes Wesen, als ich war, herunterzuschauen schienen. „Kannst du dich auch so weit ermuthigen," dachte ich, „nur die Thürtreppen hinanzusteigen und nachdrücklich genug zu pochen und zu klingeln, um Beachtung zu erregen?" Es klingt zwar lächerlich, wenn ich es sage, aber ich konnte nicht umhin, mich in eine Nebenstraße zurückzuziehen und eine kleine Herzstärkung zu mir zu nehmen, um mir etwas Muth einzuflößen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Todtenkopf.

(Beschluß.)

„Vor Gott," antwortete der Pfarrer, „verjähren nur Besserung und Reue, das heißt: Gutmachen, wenn es noch sein kann; ist dies nicht mehr möglich: Sühnung der Gerechtigkeit durch freiwilliges Bekenntniß der Schuld, und Rückgabe unrechtmäßig an sich gerissener Güter. Beides vermag dem falschen, lasterhaften Weibe des so tückisch vom Leben gebrachten in Güte nicht abgerungen zu werden. Theilte ich ihr die von uns gegen sie gefundenen Beweise mit, so würde sie nur Zeit gewinnen, sich zu besinnen, wie sie Alles abläugne. Wie käme dann das geraubte Vermögen an die in Armuth darbenden Verwandten des Getödteten zurück? Ich darf hier keinem unzeitlichen Mitleid Gehör geben, und habe nichts als meine Pflicht zu thun. Die Verbrecherin muß überrascht werden, das ist die Sache des Gerichtes. Vor Menschen verjährt eine begangene Unthat allerdings die Zeit. Ob dies gegenwärtig der Fall ist, werden ebenfalls die Behörden entscheiden. Nichts widerspricht der hohen Bestimmung des Priesters entschiedener, als den weltlichen Gesetzen wissentliches Entgegenwirken, als eigenmächtiges, die festgestellte, zweckmäßig befundene Ordnung im Staate störendes Handeln. Gebet Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Das bezieht sich nicht allein auf Steuern und Abgaben, sondern auf jede Bürgerpflicht."

„Mitleiden ist aber doch auch christlich," wandte der Todtengräber ein. „Richte nicht, damit Du nicht gerichtet werdest!"

„Das will sagen: Brich nicht über Deinen Nächsten, um seiner Schwächen willen den Stab, und erinnere Dich Deiner eigenen; keineswegs jedoch, schweige zu Schandthaten, gieb Dich zum Hehler der Diebe, Räuber und Meuchler her, damit sie der Strafe entgehen, damit der Bösewicht in Sicherheit gewiegt werde, auf das Verborgenbleiben einer Missethat mit Wahrscheinlichkeit rechnen könne, und Kühnheit zu einer neuen gewinne. Nichts hat in der Welt so viel Unheil gestiftet, als irrige Auslegungen der Bibel. Mit wem muß man Mitleiden haben?"

„Ach! ich sehe es ein, mit dem Gemordeten, nicht mit den Mördern."

„Mit beiden, guter Mann, allein die Einen muß man unschädlich machen, damit sich die Zahl der Andern nicht häufe. Wen sahst ihr jüngst auf dem Rade? — Einen Mörder. — Entweder alle, oder keinen. Leider stehen wir bis jetzt noch nicht auf jener Kulturstufe, die das letztere ausführbar machte. Vielleicht reift sie in kommenden Tagen. Lebt wohl, und glaubt nicht, daß ich eine leichte Pflicht zu erfüllen gehe."

„Was begehrt man den von mir?" fragte am andern Morgen Frau Grete, die verwittwete Schmiedemeisterin, den Gerichtsdiener, welcher sie auf das Rathhaus beschied.

„Ich wünsche, daß es etwas recht Erfreuliches sein möge," entgegnete der Knecht der Themis; „besorge indessen das Gegentheil. Seine Gestrengen, der Herr Syndikus, welche mich absenden, sahen gar nicht holdselig drein."

Die Frau dachte beklommen über die Ursache dieser Ladung nach, und ob sie es vermeiden könne, dem scharfsichtigen Rechtsgelehrten zu begegnen, denn es regte sich eine ahnungsvolle Scheu vor dem Manne in ihrer Brust, der für die Geißel aller Gauner des ganzen Kreises galt.

„Ich werde morgen kommen, heute ist es mir unmöglich. Ich habe alle Hände voll Arbeit," entschied sie sich nach einer Pause.

„Geht nicht, habe gemessenen Auftrag. Werde die Ehre haben, die Frau Meisterin zu begleiten.

„Was sagt er da?"

„Bitte, keine Einwendung, würde zu nichts helfen."

„Aber das sieht ja einer Arretirung ähnlich."

„Ist in gewisser Hinsicht nicht in Abrede zu stellen; sieht ihr einigermaßen ähnlich."

Unschlüssig, was sie beginnen sollte, rang die Geängstigte die Hände; doch bald besann sie sich, das jede ihrer Geberden, jede ihrer Aeußerungen gewiß beobachtet und hinterbracht werde, daß sie der Gewalt nachgeben, und keine Verdacht erweckende Furcht zeigen müsse. Sie redete sich also mühsam etwas Muth ein. Eine Reihe gleichgültiger Versehen, Außerachtlassungen, u. dergleichen war überdies denkbar, um derentwillen man sie zur Verantwortung ziehen wolle. Schon so viele Jahre deckte die stumme Erde das Gräßliche. Wie sollte der längst vergessene Argwohn auf's Neue aufleben, woher jetzt noch Beweise kommen können, die damals fehlten? Es war ja nicht möglich. Der harte Gang wurde demnach beschlossen. Mit pochendem Herzen schritt sie neben dem Gerichtsdiener an den auf der Straße und aus allen Fenstern Gaffenden vorüber, und trat vor das Angesicht des gefürchteten Wahrheitsforschers.

Lange ruhte des Justizbeamten magnetisirendes Auge auf der befangen zagenden Matrone, ehe er sprach:

„Würden Sie," hub er endlich an, „den Kopf Ihres verstorbenen Gatten, Peter Meinhard, wohl wieder erkennen, wenn ich Ihnen denselben zeigte."

„Wie?! — Was für eine unerhörte Zumuthung!" rief die Frau erbleichend aus. „Wahrhaftig! um Beantwortung so wunderlicher Fragen willen haben Sie mich doch nicht wie eine Gefangene, hierher führen lassen?"

„Allerdings habe ich das."

„Herr Syndikus, Ernst kann das nicht sein, und für Scherz . . . ."

Jetzt zog der Syndikus ein Tuch von einem Gegenstande weg, der auf dem Tische lag. Es war ein Todtenkopf. Neben seinen finstern Augenhöhlen waren die Schläfe von der Fäulniß durchbrochen, so daß man sein Inneres sehen konnte.

„Betrachten Sie diesen hier; ich befehle es."

Die Meisterin wendete sich bebend danach hin.

„Warum nicht? Wenn Sie es durchaus wollen. — Allmächtiger Gott! Gnade! Gnade! Lassen Sie mich ruhig sterben! — Nicht auf dem Blutgerüste! — Nicht von Henkershand!"

Damit sank sie ohnmächtig nieder. Sie hatte den feinen, stählernen Stift bemerkt, den Konrad vor nahe an 30 Jahren geschmiedet, und in ihrer Gegenwart ihrem schlafenden Gatten mit zwei leichten sichern Hammerschlägen in das Hinterhaupt getrieben hatte. Der Wunde waren nur einige Blutstropfen entflossen, diese wurden durch Waschen entfernt, und die dichten Haare des Erschlagenen über den kaum sichtbaren Ritz gekämmt, so daß man die Verletzung nicht erkennen konnte.

Tiefer Kummer lag auf des Pfarrers Gesichtszügen während dieses kurzen Verhörs, dem er hatte beiwohnen müssen. Ergriffen verließ er das Zimmer, und sah die Unglückliche erst dann wieder, als er sie zum Tode bereitete, zu dem sie der richterliche Spruch und die Gesetze in Folge ihres Geständnisses verdammten.

Der Lord und der Quäker.

(Beschluß.)

Er fügte noch Vieles andere in einem solchen vertrauen einflößenden Tone hinzu, daß das Mädchen sich endlich entschloß, zu gestehen. Sie lehnte ihr niedliches Gesicht an die Schulter des Quäkers und schloß mit einer häufig von Weinen und Schluchzen unterbrochenen Stimme: „Ach, ich wünsche todt zu sein! Was wird meine arme Mutter sagen, wenn sie mein Unglück vernimmt!"

„Vielleicht können wir die Sache so arrangiren," antwortete der Quäker, daß sie Nichts davon hört," und indem er in dem Mädchen diese Hoffnung erregte, gelang es ihm, daß sie ihm endlich ihren ganzen Liebeshandel mit dem jungen Lord anvertraute. Er sagte ihr darauf, sie möge sich beruhigen und einige Nahrung zu sich nehmen, er mache sich anheischig, das Stück Seidenzeug zu bezahlen und es zu bewirken, daß die gerichtliche Untersuchung niedergeschlagen werde. Wirklich begab er sich zu dem Kaufmann und erzählte ihm Alles, was vorgegangen war. „Es ist der erste Fehltritt Deiner Näherin," sprach er zu ihm, „und sie ist noch so jung! Sie ist das einzige Kind einer armen Witwe. Laß sie einen Augenblick des Irrthums nicht so schwer büßen! und gewähre ihr die Fähigkeit, ihn wieder gut zu machen. Wird sie der Gesellschaft zurückgegeben, so kann noch eine brave, ehrenwerthe Frau aus ihr werden. Ich übernehme es, Dir das Zeug zu bezahlen." Der Kaufmann verstand sich ohne große Schwierigkeit dazu, seine Klage fallen zu lassen, ja er versicherte, daß, wenn er die Umstände besser gekannt hätte, er ganz anders würde gehandelt haben. „Darüber hättest Du Dich zuförderst unterrichten müssen, mein Freund," antwortete der Quäker; „mehr als eine junge Creatur Gottes wird durch unüberlegte Eile in einen Abgrund gestoßen, in welchen sie sonst nicht gefallen wäre."

Hierauf begab sich Herr Hopper in das Hôtel, in dem Lord Henry Stuart wohnte. Der Bediente sagte ihm, daß sein Herr noch nicht aufgestanden sei. Allein der Quäker antwortete ihm: „Sage dem Lord, daß ich in einer wichtigen Angelegenheit käme.“

Der Bediente ging und erschien alsbald wieder mit dem Auftrage, Herrn Hopper in das Schlafzimmer seines Herrn zu führen. Lord Henry schien anfangs etwas erstaunt, einen Quäker auf diese Weise und gleichsam im Sturm in seine prächtigen Zimmer eindringen zu sehen, als er aber die Ursache des unerwarteten Besuches vernahm, erröthete er und gestand ein, daß das Mädchen die Wahrheit gesagt habe. Herr Hopper ließ diese Gelegenheit, Zeugniß abzulegen — wie die Quäker sich ausdrücken — gegen die Selbstsucht der wollüstigen Welt, nicht entschlüpfen. Er that es aber in einer so gutmüthigen Weise, in einem so väterlichen Tone, daß das Herz des jungen Mannes dadurch gerührt wurde. Lord Stuart entschuldigte sich, so gut es ging, und sagte, daß er nicht von fern daran gedacht haben würde, der jungen Näherin den Hof zu machen, wenn er gewußt hätte, daß sie ein unschuldiges Mädchen wäre.

„Ich habe Manches gethan,“ fügte er hinzu, „was ich nicht hätte thun sollen, aber ich habe mir, Gott sei Dank! nicht den Vorwurf zu machen, daß ich jemals die Unschuld verführt hätte, wenn sie sich meinem Ehrgefühl anvertraute! Das habe ich immer für eine der schwärzesten und feigsten Handlungen gehalten, die sich ein Edelmann zu Schulden kommenzlassen kann.“

Die Verhaftung des Mädchens, der verlassene Zustand, in welchem sie sich befand, schmerzten ihn tief, und als der Quäker ihm vorstellte, daß das Mädchen das Seidenzeug nur entwendet, um ihm besser zu gefallen, daß das arme Kind ein vortheilhaftes Unterkommen eingebüßt und genöthigt sein werde sich in ihren Geburtsort zurückzubegeben, damit die Sache einschlafe, so nahm Lord Henry eine Banknote von fünfzig Dollars und erbot sich, die Kosten zu bezahlen.

„Das ist schön,“ sagte der Quäker, „allein Du bist sehr reich. Ich sehe in Deinen Händen ein ganzes Pack ähnlicher Papiere. Denke daran, daß sie die Tochter einer armen Wittwe ist und daß Du die Ursache des großen Unglücks bist, was sie getroffen hat. Gieb mir also noch eine Banknote!“

Lord Henry überreichte ihm lächelnd noch fünfzig Dollars.

„Du bist ein trefflicher Armenadvokat,“ sagte er, „aber ich achte und schätze Dich deshalb. Wenn Du jemals nach England kömmst, so suche mich auf, ich werde Dich empfangen wie Du es verdienst.“

„Lebe denn wohl, mein Freund,“ antwortete der Quäker, „obgleich Du starken Tadel verdienst, insofern Du Ursache der ganzen Geschichte bist, so hast Du Dich doch zuletzt edelmüthig benommen. Der Segen des Himmels geleite Dich! Tändle aber ferner nicht mehr mit den Herzen junger Mädchen, selbst nicht mit denen derjenigen, die schon betrogen und verlassen worden sind.“

Die arme Näherin hatte die Vorsicht gehabt, sich bei ihrer Festnehmung einen falschen Namen zu geben und so erschien ihr wahrer Name nicht in den Zeitungen. „Ich that es,“ sagte sie, „um meiner Mutter willen.“

Man bezahlte mit Lord Henrys Geld das Seidenzeug und das Mädchen wurde mit einer leidlichen Ausstattung und allem, was sie für ihre nothwendigsten Bedürfnisse gebrauchte, in ihre Heimath zurückgesendet.

Mehrere Jahre, nachdem die so eben erzählten Ereignisse vorgegangen waren, stellte sich eine Dame bei unserm Freunde Hopper ein, den sie zu sprechen begehrte. Als der gute Quäker in das Zimmer trat, in welches man die Fremde geführt hatte, war er sehr betroffen, eine junge Frau von seltener Schönheit vor sich zu sehen. Sie hatte an der einen Hand einen niedlichen Knaben von 5 bis 6 Jahren. Sie stand auf um dem Quäker entgegenzugehen und sagte zu ihm mit einer vor innerer Bewegung zitternden Stimme:

„Freund Hopper; erkennst Du mich nicht wieder?“

„Nein,“ erwiderte der Quäker.

Sie befeste das von Thränen gefüllte Auge auf ihn und sagte:

„Du hast mir einst in einer großen Noth Beistand geleistet.“

Der würdige Sendbote der Menschlichkeit hatte so viel andern Personen seine Hülfe angedeihen lassen, daß er ohne eine genauere Erklärung nicht errathen konnte, wenn er vor sich hatte. Die Dame sagte nun ihrem Sohne, er möchte einige Augenblicke im anstoßenden Zimmer auf sie warten, kniete dann plötzlich nieder, lehnte ihr schönes Gesicht an des Quäkers Knie und rief mit einem bebenden Tone der Stimme:

„Ich bin das Mädchen, welches das Stück Seidenzeug zum Kleide entwendete! Was wär' ohne Euch aus mir geworden?“

Als ihre Rührung sich einigermaßen gelegt hatte, erzählte sie ihm, daß sie einen rechtlichen Mann geheirathet habe, der in ihrem Staate Senator sei und in großer Achtung stehe. Ein ganz besonderes Verhältniß hatte es nothwendig gemacht, daß sie auf einer Reise, auf der sie begriffen sei, ihren frühern Aufenthaltsort habe berühren müssen, sie sei an Herrn Hoppers Hause vorüber und wieder vorübergegangen, in der Hoffnung, ihn am Fenster zu sehen, aber jedesmal, wenn sie habe ins Heus eintreten wollen, habe es ihr an Muth gefehlt.

„Aber morgen reise ich ab,“ setzte sie hinzu, „und ich wollte und konnte die Stadt nicht verlassen, ohne meinen Erretter gesehen zu haben.“

Dann rief sie ihr Kind zurück und sagte ihm:

„Sieh Dir diesen Herrn genau an und behalte ihn im Gedächtniß; es ist der beste Freund, den Deine Mutter je gehabt hat.“

Nachdem sie den guten Quäker eingeladen, sie einmal in ihrem Familienkreise aufzusuchen, rief sie nochmals den Segen des Himmels auf ihn herab und nahm Abschied.

Todtenliste.

Vom 30. Oktbr. bis 6. Nov. 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 59 Personen (28 mannl. 31 weibl). Darunter sind todtgeboren 2; unter 1 Jahre 12; von 1 — 5 Jahren 11; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 bis 30 Jahren 5; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 bis 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 7; von 80 — 90 Jahren 4; von 90 — 100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.....3
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.. 6
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....0

Tag	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Okt.						
12.	Kattundrucker J. Müller	kath.	Schwindsucht	33	—	—
22.	d. Sergeanten R. Branick S.	ev.	Gehirnkrankheit	—	1	22
23.	Tagarb. F. Hupka	ev.	Starrkampf	22	—	—
	d. Schmiedegel. F. Wiswa S.	kath.	Auszehrung	2	9	—
28.	Soldatenwtw. Th. Wendrich	kath.	Lungenlähmung	76	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Keuchhusten	3	—	—
	Maurerges. Wtw. M. Wattschke	ev.	Lungenlähmung	61	7	13
	Hospitalitin C. Rauschmann	ev.	Lungenlähmung	84	9	—
29.	d. Schuhmachergef. Lewy S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Kutschrwtw. Ch. Langner	ref.	Unterleibsschwindsucht	77	—	14
	d. Kaufmann C. Landsberger S.	jüd.	Krämpfe	1	7	—
	d. Böttcher G. Herrmann S.	kath.	Gehirnwassersucht	—	10	—
	d. Tischlerges. W. Böche S.	kath.	Krämpfe	—	7	—
	d. Schuhmacher B. Lehmann Fr.	kath.	Alterschwäche	70	—	—
	d. Schuhmachergef. C. Richter Fr.	kath.	Lungenschwindsucht	30	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	2	21
	Major a. D. E. v. Eicke	ev.	Nervenschlag	65	—	—
30.	1 unehl. T.	kath.	Magenleiden	—	2	—
	d. Maler R. Freudenmacher S.	ev.	Krämpfe	1	6	—
	d. Tagarb. C. Rösler S.	ev.	Abzehrung	2	3	—
	d. Zimmerges. J. Bräuer S.	kath.	Abzehrung	2	—	—
	Branntweinbrennerwtw. S. Pohl	ev.	Bruchleiden	77	—	—
	Nähterin H. Radke	ev.	Lungenschwindsucht	32	—	—
Okt.						
	Kupferschmiedewtw. Th. Hoffmann	kath.	Wassersucht	73	—	—
	1 unehl. T.	chrk.	Lungenentzündung	—	11	—
31.	Tagarb. C. Minske	ev.	Wassersucht	32	—	—
	Uhrmacherwtw. D. Scholz	kath.	Lungenschwindsucht	66	4	—
	d. Schneider S. Kammler Fr.	chrk.	Zehrfieber	59	10	19
	Bernsteindrechsler-Lehrling R. Mende	chrk.	Leberleiden	17	—	—
	d. Schuhmachergef. Th. Wengler T.	kath.	Krämpfe	—	—	24
	Registratorwtw. M. Blitzner	ref.	Alterschwäche	73	11	—
	Dienstknecht C. Pfaffe	ev.	In Folge v. Mißhandlung	22	—	—
	d. Kutscher C. Jüngling S.	kath.	Durchfall	1	9	—
	Pflanzgärtner J. Woywode	kath.	Brustwassersucht	57	—	—
Nov.						
1.	Handelsmtw. Ph. Davidsohn	jüd.	Lungenlähmung	80	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	2	14
	d. Lohndiener C. Teichmann Fr.	kath.	Zehrfieber	52	6	—
	Glockengießer H. Richter	ev.	Zehrfieber	25	—	—
	Maurerwtw. C. Schubert	kath.	Lungenentzündung	96	—	—
	Hospitalitin Ch. Spieß	kath.	Alterschwäche	82	—	—
	Freigärtner G. Winter	kath.	Lungenschwindsucht	45	—	—
	d. Fischergef. C. Schebliß T.	ev.	Lungenlähmung	1	3	—
	d. Hauptmann A. Zachacki Fr.	ev.	Stickfluß	84	—	—
	Orgelbauer B. Müller	ev.	Lungenentzündung	77	9	—
2.	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Criminalräthin W. Nissing	ev.	Stickfluß	74	—	—
	Kaufmann P. Landsberg	jüd.	Luftröhrenentzündung	42	10	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	2	7
	1 unehl. T.	kath.	Schwämme	—	1	—
3.	Viktualienhdlr.-Wtw. J. Leschmann	ev.	Wassersucht	66	—	—
	Wtw. B. Groß	kath.	Auszehrung	57	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	—	2
	Freigärtner J. Seidel	kath.	Lungenentzündung	26	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	5	—
	Zimmerges. A. Scholaut	kath.	Lungenschwindsucht	42	—	—
4.	d. Handelsmann E. Waldmann T.	jüd.	Gehirnentzündung	2	10	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	6	—
	d. Tischlerges. A. Fiedler S.	kath.	Lungenentzündung	—	5	—
	d. Haushlt. F. König Fr.	ev.	Wassersucht	44	—	—
5.	Ein unbekannter männlicher Leichnam	—	Ertrunken	40	—	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Montag den 8. Novbr.: „**Robert der Teufel.**" Große Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer.

Vermischte Anzeigen.

Hausbacken-Brodt

zu 3 Sgr. u. 3½ Sgr., 3½ Pfd. schwer, ist zu haben Neuschestraße in den 3 Mohren im Hofe.

Zur Kirmeß auf Montag ladet ergebenst ein

Bonke, Gastwirth,
„im rothen Hirsch," Lehmgruben.

Büttnerstraße Nr. 34 ist eine kleine Wohnung zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen. Näheres **Neusche-Straße Nr. 45** im Hinterhause.

Stahlfedern

aus den besten Fabriken Englands u. Frankreichs, von 6 Pf. bis 12 Sgr. pro Dutzend, von 5 Sgr. bis 4 Rthlr. pro Groß; bei Abnahme größerer Parthieen wird noch besonderer Rabatt gewährt.

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner

Roßhaar-Fabrik
auch eine

Stepprockfabrik

verbunden habe, wovon ich ein reichhaltiges Lager in verschiedenen Farben und Wattirungen und zu verschiedenen Preisen vorräthig halte. Indem ich mir besonders auf diejenige Gattung von Röcken aufmerksam zu machen erlaube, wofür die Cambrir von meiner eignen Fabrik sind, schmeichle ich mir das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in diesem Artikel zu erhalten.

C. E. Wünsche,
Ohlauerstraße Nr. 24.

Schreibhefte

mit blauen und bunten Umschlägen in den verschiedenen Sorten von 6 Pf. bis 8 Sgr. pro Stück; bei Entnahme im Dutzend wird ein verhältnißmäßiger Rabatt gewährt.

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Weißgerbergasse Nr. 33, 4 Stiegen vornheraus, sind 2 Schlafstellen zu vermiethen.

Im alten Theater.

Montag den 8. Novbr. 1847.

Darstellungen des griechischen Hofkünstlers

Wiljalba Frikel

in der neuen Magie ohne Apparat.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Züchen- und Inlet-Leinwand,

6/4 breit, in guter Gattung und echter Farbe, der Ueberzug von 1 Rthlr. 5 Sgr. an bis 2 Rthlr. 10 Sgr., empfiehlt die Leinewand- und Schnittwaaren-Handlung:

Metzenberg & Zarecki,
Kupferschmiedestraße Nr. 41 (zur Stadt Warschau).

Cigarren Nr. I,

kräftig, von feinstem Geruch und Geschmack, gut brennend, Kohle haltend, empfehle:

Echte Havanna importirt	d. Mille 50 Rthlr.,	12 Stück 20 Sgr.
dito dito dito	„ 30 „	12 „ 12 „
Parlament	„ 16 „	12 „ 7½ „
Jaques	„ 14 „	12 „ 5 „
Victoria	„ 13 „	12 „ 5 „

Leicht und fein Nr. 2.

Non plus ultra,	das Mille 14 Rthlr.,	12 Stück 5 Sgr.
Amarillos	„ 12 „	12 „ 4½ „
Dos Amigos	„ 9 „	12 „ 4 „
Perrossier	„ 9 „	12 „ 4 „
Principe	„ 9 „	12 „ 4 „
Colorado	„ 9 „	12 „ 4 „
Ostindische	„ 9 „	12 „ 4 „

Leicht und fein Nr. 3.

Principe	das Mille 8 Rthlr.,	12 Stück 3 Sgr.
Perrossier	„ 7 „	12 „ 3 „
Perrossier	„ 6 „	12 „ 3 „
Napoleons	„ 6 „	12 „ 3 „
Holländische	„ 5 „	12 „ 2½ „
Hamburger Wappen	4 „	12 „ 2 „

C. F. Rettig,

Kupferschmiede-Strasse Nr. 38, in den sieben Sternen.

Zur gütigen Beachtung.

Ohne hausiren zu gehen oder auch mit einem Diplom über Vertilgung von Ungeziefer zu prahlen, erlaube ich mir, mich mit Aufträgen zur Vertilgung alles Ungeziefers, alle Ratten, Schwaben und Mäusen beehren zu wollen.

Mein vor mehr als 30 Jahren abgelegter Examen, als chemischer Laborant, dürfte wohl hinlängliche Beweise über meine Kenntnisse darthun. — Auch übernehme ich, gegen ein billiges jährliches Honorar, den Herren Hausbesitzern das erwähnte Ungeziefer zu beseitigen.

C. W. Schubert, concessionirter Kammerjäger,
Margarethengasse Nr. 10, vor dem Ohlauer-Thor.

Die Färberei, Druckerei und Waschanstalt von G. Krüger,

Klosterstraße Nr. 85 a am Militair-Kirchhofe,

empfiehlt sich zum Färben aller seidenen, wollenen, halbwollenen und baumwollenen Stoffe; unzertrennter Mousselin de laine-Kleider u. dgl. Alle Aufträge werden auch in der Tapetenfabrik des Herrn **R. M. Hörder,** Herrenstraße Nr. 30, angenommen.

Die erste Sendung der Frankfurter Meßwaaren habe ich empfangen, ich empfehle deßhalb mein sehr reichhaltig assortirtes Mode-Waaren-Lager, worunter sich besonders die neuesten Stoffe in Seide, Wolle und Halbwolle, besonders die größte Auswahl in Mäntelstoffen, so wie die neuesten Pariser und Wiener Modelles in fertigen Mänteln, Gardinen- und Meubles-Zeuge befinden, einem geehrten Publikum einer geneigten Berücksichtigung.

A. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkern-Straßen-Ecke Nr. 50,
in dem neu erbauten Hause
„zum weißen Hirsch."

Patentirte Füllöfen,

mit wenigen Brennmaterialien sehr leicht zu beheizen, empfiehlt als etwas Vorzügliches

Melchinger,
Mehlgasse Nr. 6.

Hôtel de Prusse,

dem Oberschlesischen Bahnhofe vis — à — vis.

Montag den 8. Novbr.: **Großes Horn-Militair-Konzert, Fleisch- und Wurstausschieben und Wurstabendbrot.** Es ladet ergebenst ein

C. Weinrich.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.